

# Einige Bemerkungen zu Baruch de Spinoza

von Nikolaus Werle

Die Philosophie Spinozas ist die eindrucksvollste Zusammenfassung der Gedanken des siebzehnten Jahrhunderts zu einer Weltanschauung. Im Denken Spinozas ist das treibende Motiv vor allem ethisch-religiös. Nicht ein unmittelbarer Drang nach Erkenntnis führte ihn zur Philosophie, sondern die Frage nach dem höchsten Gut und der wahren Glückseligkeit des Menschen.

Wenn man in der Philosophiegeschichte jene Denker sucht, welche die meisten Beschimpfungen auf sich gezogen haben, so muss wohl Spinoza an vorderster Stelle genannt werden. Sein Schicksal, geschmäht zu werden, begann schon zu seinen Lebzeiten, und es setzte sich noch lange fort. So großen Hass sich Spinoza bei seinen auch Rabbinern zugezogen hat, noch größer war er bei den christlichen Theologen... (Hegel, 160)

In der Jüdischen und Nationalbibliothek in Jerusalem stehen Spinozas Schriften nicht im Judaica-Lesesaal, sondern im allgemeinen Lesesaal. Diese bibliothekarische Zuordnung spiegelt den verbreiteten Konsens wider, der Spinoza nicht als jüdischen Philosophen betrachtet.

Spinoza wurde am 24. 11. 1632 in Amsterdam geboren, wohin seine Eltern aus Portugal emigriert waren. Als Vornamen erhielt er Baruch und nach dem Brauch der Zeit nannte er sich auf lateinisch Benedictus. Beides bedeutet dasselbe: der Gesegnete. In der Talmud-Tora-Schule studierte er Hebräisch, die Bibel und die rabbinische Literatur. Der Prozess, der zu Spinozas Entfremdung vom traditionellen Judentum führte und 1656 schließlich die Verfluchung und den Ausschluss aus der Gemeinde zur Folge hatte, lässt sich aus den verfügbaren Quellen nicht mehr genau rekonstruieren. Eine wichtige Rolle für seinen intellektuellen Werdegang spielte die Begegnung mit dem ehemaligen Jesuiten Franciscus van den Enden. Spinoza besuchte dessen Lateinschule schon vor seiner Exkommunikation. Hier lernte er nicht nur Latein, sondern wurde auch in die Literatur und Philosophie der Antike eingeführt, aber auch mit den zeitgenössischen intellektuellen Entwicklungen bekannt gemacht. Spinoza erlernte das Handwerk des Schleifens optischer Gläser und lebte davon bis zu seinem Tod.

Den Anlass für seine Verstoßung aus der Synagoge boten seine kritischen Bemerkungen zur biblischen Tradition. Das Alte Testament erschien ihm voll von Widersprüchen und Ungereimtheiten, und er konnte nicht anerkennen, dass es in all seinen Teilen nichts als die schlechthinnige Wahrheit enthalte. Die Gemeinde, die auf diesen scharfsinnigen jungen Mann große Hoffnungen gesetzt hat, wandte sich nun um so enttäuschter von ihm ab.

Hegel erwähnt, dass Spinoza reiche und mächtige Sympathisanten hatte: „Vom Kurfürsten von der Pfalz, Karl Ludwig, der höchst edel und frei von den Vorurteilen seiner Zeit, wurde er auch zur Professur nach Heidelberg gerufen, wobei er die Freiheit haben solle zu lehren und zu schreiben, indem 'der Fürst glaube, dass er sie nicht missbrauchen werde, die öffentlich festgesetzte Religion zu beunruhigen'. Spinoza lehnte dieses Anerbieten mit gutem Vorbedacht ab, weil er nicht wisse, in welche philosophische Freiheit eingeschlossen werden müsse, dass er nicht scheine, die öffentlich festgesetzte Religion zu verunruhigen.“ (Hegel, 159)

Spinoza lag Polemik um der Polemik willen völlig fern. Seine Selbstprüfung brachte ihn zu dem Entschluss, nicht mehr das zu verfolgen, was die Menschen für das höchste Gut halten, nämlich Reichtum, Ehre und Sinnesgenuss, sondern das wahre Gut zu suchen, das, einmal erworben, höchste Freude in Ewigkeit bereitet. Das höchste und wahre Gut ist für Spinoza Gott. Erworben wird es durch die intellektuelle Liebe zu Gott, die in der Erkenntnis Gottes und der Dinge besteht.

Spinozas Hauptwerk *Ethik* stellt diese philosophische Auffassung in systematischer Weise dar. Im Aufbau folgt es dem Vorbild der euklidischen Geometrie, es besteht also aus Grundsätzen und Definitionen, aus denen verschiedene Lehrsätze bewiesen werden.

### *Ethik*

*nach geometrischer Methode dargestellt*

*und in fünf Teile geschieden, die da handeln*

#### *I. Von Gott*

*II. Von der Natur und dem Ursprung der Seele*

*III. Von dem Ursprung und der Natur der Affekte*

*IV. Von der menschlichen Knechtschaft oder von den Kräften der Affekte*

## V. Von der Macht des Verstandes oder von der menschlichen Freiheit

Der Mensch muss das, was ist, sowie sich selbst in der Ordnung des Seienden begreifen. Spinoza versteht Gott als die Gesamtheit der Wirklichkeit und bricht damit radikal mit dem Konzept göttlicher Transzendenz. Gott steht weder als Schöpfer außerhalb der Natur, noch fehlt ihm das Attribut der Körperwelt: Ausdehnung. Gott umfasst alle Seinsdimensionen in unbegrenzter Form, von denen der Mensch jedoch nur einen winzigen Ausschnitt erkennt. Gott ist folglich denkendes und ausgedehntes Ding, aber darüber hinaus auch unendlich viele andere Dinge, die sich der menschlichen Erkenntnis entziehen.

Das große Hauptwerk Spinozas *Ethik* beginnt mit der Aussage Gottes als der Ursache seiner selbst. Dass die Philosophie mit Gott anfängt, ist für Spinoza selbstverständlich, ganz im Gegensatz zu Descartes, der die Gottesgewissheit erst auf dem Wege über die Selbstgewissheit gewinnt. Demgegenüber behauptet Spinoza: „Wir können der Existenz keiner Sache gewisser sein als der Existenz des unbedingt unendlichen und vollkommenen Wesens, d.h. Gottes. Denn da seine Wesenheit alle Unvollkommenheit ausschließt..., hebt sie dadurch jede Ursache, an seiner Existenz zu zweifeln, auf und gibt über diese die höchste Gewissheit.“ In diesem Sinne gilt: „Gott, die erste Ursache aller Dinge und auch die Ursache seiner selbst, gibt sich selbst durch sich selbst zu erkennen.“ Wenn es aber so ist, woher kommt dann der Hass, mit dem die Vertreter des orthodoxen Judentums ebenso wie des kirchlichen Christentums diesen Philosophen zu seinen Lebzeiten und noch über sein Grab hinaus verfolgten? Wohl daher, dass der Gott, den Spinoza als den Gegenstand seiner unendlichen Sehnsucht weiß, nicht der gleiche ist, von dem die christliche und die jüdische Religion reden. Es ist nicht der Gott, der in der Allmacht seines Willens eine Welt geschaffen und sie im Akt der Schöpfung an sich selber entlassen hat. Spinoza kann der Welt keine selbstständige Existenz zugestehen. Im Grundgefühl der Sehnsucht erkannte er, dass das Vergängliche eitel und flüchtig ist. Genau betrachtet, ist es gar nicht im eigentlichen Sinne des Seins und der Wirklichkeit. In Wahrheit ist Gott und nur Gott. So wird Spinoza über den Gedanken Gottes als des Schöpfers und der Welt als der Schöpfung hinausgetrieben.

Aber, so könnte man einwenden, die Welt ist doch, und auch der Mensch ist. Das leugnet Spinoza nicht, aber er fragt, was sind denn Welt und Mensch, wenn im eigentlichen Sinne nur Gott ist? Und er antwortet, die Welt ist nichts als eine Weise, wie Gott selber existiert, und der Mensch ist nichts als eine Weise, wie Gott selber denkt. Wenn man sagt, ein Ding ist, so redet man unangemessen. Eigentlich müsste man sagen, in der Weise, wie dieses Ding mir erscheint, erscheint mir Gott, mir nämlich, der ich selber ein Gedanke Gottes bin. Denn Gott ist alles in allem, er ist in allem Wirklichen, in den Dingen wie im Menschen, anwesend.

Hegel fasst Spinozas Philosophie folgendermaßen zusammen: „Was wahr ist, ist schlechthin nur die eine Substanz, deren Attribute Denken und Ausdehnung sind; und nur diese absolute Einheit ist wirklich, ist die Wirklichkeit, - nur sie ist Gott. Es ist wie bei Descartes die Einheit des Denkens und Seins oder das, was den Begriff seiner Existenz in sich selbst enthält...“ (Hegel, 161)

Alles Wirkliche ist in Gott befasst. Alles, was ist, ist in Gott. In Spinozas Sprache sind die Dinge und die menschlichen Geister keine selbstständigen Substanzen. Gott allein ist die eine und einzige Substanz. Dinge und menschliche Geister sind nur Modi dieser einen Substanz. Zu dieser Konsequenz muss Spinoza in seiner entschlossenen Abwendung von allem Vergänglichen notwendig kommen. Über Gott und die Natur hegt er eine Meinung, die von der weit verschieden ist, die die Christen zu verteidigen pflegen. Denn er hält Gott für die inwendige Ursache aller Dinge, nicht aber für die diese überschreitende Ursache. Alles sei in Gott und werde in Gott bewegt. Das behauptet er, indem er sich auf Paulus bezieht (1Kor 8,6).

So wird die Empörung des Zeitalters und der Nachwelt über Spinoza verständlicher, nun begreift man, dass man sich nicht genug tun konnte, diesen gotttrunkenen Philosophen als verruchten Atheisten zu schmähen. Denn im Denken Spinozas gibt es keinen Raum für einen persönlichen Gott und auch nicht für einen Gott, der sich ausschließlich in den Propheten und in Jesus Christus offenbart. Die Offenbarung Gottes, so denkt Spinoza, geschieht in allem Wirklichen. Dieser Gedanke hat es aber auch vermocht, dass in einer veränderten Zeit Denker und Dichter wie Lessing und Goethe, Herder und Schleiermacher, Fichte, Novalis und Schelling sich auf den einsamen Philosophen von Amsterdam besinnen und, aus verwandter Erfahrung über Gott und die Welt, sich ihm nahe wussten.

In seiner wortgewaltigen und präzisen Eleganz fasst Hegel die Kritik an Spinoza so zusammen: „Das Gegenteil von alledem ist wahr, was die behaupten, die ihm Atheismus Schuld Geben; bei ihm ist zu viel Gott.... Die, welche Spinoza so verschwärzen, wollen also nicht Gott, sondern das Endliche, die Welt, erhalten haben; sie nehmen es übel, dass dieses nicht als Substantielles gelten darf, - ihren Untergang nehmen sie übel.“ (Hegel, 163)

Die Unbegreiflichkeit Gottes und der Wirklichkeit wird auch von diesem Gedanken ihrer innigen Verflechtung her, wie ihn Spinoza denkt, nicht begreiflicher. Denn wer in solcher ausschließlichen Hingabe an das Ewige lebt, dem muss sich das Zeitliche in Nichts auflösen, dem muss die Wirklichkeit entgleiten, der muss schließlich selber unwirklich werden. Das ist es, was Spinoza widerfährt. Das ist es, was sein Denken zu einem so gewagten Versuch macht, das Endliche in das Unendliche aufzuheben. Das ist schließlich auch der

tieferen Grund seiner gläsernen Einsamkeit. So hat vielleicht Hegel mit dem zunächst so befremdlichen Satze recht, den er im Blick auf den Tod Spinozas ausspricht: „Er starb den 21. Februar 1677 im 44. Jahre seines Alters an der Schwindsucht, an der er lange gelitten, - übereinstimmend mit seinem Systeme, in dem auch alle Besonderheit und Einzelheit in der einen Substanz verschwindet.« (Hegel, 160)

Zum Abschluss dieser kleinen Betrachtung soll noch einmal Hegel das Wort erhalten: „Spinoza behauptet, was man eine Welt heißt, gibt es gar nicht; es ist nur eine Form Gottes, nichts an und für sich. Die Welt hat keine wahrhafte Wirklichkeit, sondern alles dies ist in den Abgrund der einen Identität geworfen. Es ist also nichts in endlicher Wirklichkeit, diese hat keine Wahrheit; nach Spinoza ist, was ist, allein Gott. Der Spinozismus ist so weit davon entfernt, Atheismus im gewöhnlichen Sinne zu sein; aber in dem Sinne, dass Gott nicht als Geist gefasst wird, ist er es. Aber so sind auch viele Theologen Atheisten, die Gott nur als das allmächtige, höchste Wesen usf. nennen, die Gott nicht erkennen wollen und das Endliche als wahrhaft gelten lassen; und diese sind noch ärger.“(Hegel,195)

Baruch de Spinoza, Ethik, Felix Meiner, Leipzig 1922

G.W.F. Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III, Suhrkamp, Frankfurt 1971

Metzler Lexikon jüdischer Philosophen, Andreas B. Kilcher / Otfried Fraisse (Hg.), J. B. Metzler 2003

Philosophielexikon, Anton Hügli / Poul Lübcke, Rowohlt, Reinbek 1991